

Specht, Friederich

## **„Fremdplazierung“ und Selbstbestimmung**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 38 (1989) 6, S. 190-194

urn:nbn:de:bsz-psydok-33461

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

### **Nutzungsbedingungen**

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Kontakt:**

#### **PsyDok**

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)  
Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

## INHALT

### Erziehungsberatung

- Bittner, C./Göres, H. G./Götting, S./Hermann, J.:* Bewältigungsstrategien von Jugendlichen und ihre Bedeutung für die Beratung (Adolescents Problem Solving Strategies and their Significance for Counseling) . . . . . 126
- Ehrhardt, K. J.:* Sind Erziehungsberatungsstellen mittelschichtorientiert? Konsequenzen für die psychosoziale Planung (Are Child Guidance Clinics orientated along Middle-Class Standards?) . . . . . 329
- Gerlicher, K.:* Prävention – erfolgversprechendes Ziel oder illusionäre Aufgabe für die institutionelle Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung? (Prevention – Promising Goal or Illusory Task for the Child, Youth, and Family Counseling?) . . . . . 53

### Familientherapie

- Buchholz, M. B./Kolle, U.:* Familien in der Moderne – Anti-Familie – Familien? (Families Today – Anti-Family-Families?) . . . . . 42
- Gehring, T. M./Funk, U./Schneider, M.:* Der Familiensystem-Test (FAST): Eine dreidimensionale Methode zur Analyse sozialer Beziehungsstrukturen (The Family System Test (FAST): A Three Dimensional Method to Analyze Social Relationships) . . . . . 152

### Forschungsergebnisse

- Aba, O./Hendrichs, A.:* Die stationäre Klientel einer Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hessen (The In-Patients of a Psychiatric Hospital for Children and Adolescents in Hessen) . . . . . 358
- Brinich, E. B./Drotar, D. D./Brinich, P. M.:* Die Bedeutung der Bindungssicherheit vom Kind zur Mutter für die psychische und physische Entwicklung von gedeihschwachen Kindern (The Relevance of Infant-Mother Attachment Security for the Psychological and Physical Development of Failure-to-thrive Children) . . . . . 70
- Brumby, A./Steinhausen, H.-C.:* Der Verlauf der Enuresis im Kindes- und Jugendalter (The Course of Enuresis in Childhood and Adolescence) . . . . . 2
- Ernst, H./Klosinski, G.:* Entwicklung und familiales Umfeld bei zwangsneurotischen Kindern und Jugendlichen: eine Retrospektiv- und Vergleichsstudie (Development of Personality and Family Dynamics of Children and Adolescents Suffering from Compulsive Neurosis) . . . . . 256
- Hüffner, U./Mayr, T.:* Behinderte und von Behinderung bedrohte Kinder in bayerischen Regelkindergärten – erste Ergebnisse einer Umfrage (Handicapped Children in Bavarian Preschools/Kindergartens – First Results of a Representative Survey) . . . . . 34
- Kammerer, E.:* Bewertung stationärer jugendpsychiatrischer Therapie – eine Gegenüberstellung der Urteile von Jugendlichen und Eltern (Parental and Juvenile Satisfaction with Psychiatric Inpatient Treatment – Opinions and Judgements in Contrast) . . . . . 205
- Mempel, S.:* Therapiemotivation bei Kindern: Ergebnisse einer empirischen Untersuchung (Children's Motivation for Treatment) . . . . . 146
- Petermann, F./Walter, H. J.:* Wirkungsanalyse eines Verhaltenstrainings mit sozial unsicheren, mehrfach be-

- einträchtigten Kindern (Effects of a Behavior Training with Social Incompetent Children with multiple Systems) . . . . . 118
- Ruckgaber, K. H.:* Die Einrichtung von externer psychoanalytischer Supervision in der Kinder- und Jugendpsychiatrie (How to institute External Psychoanalytical Supervision in an Child-Psychiatric-Clinic) . . . . . 210
- Saile, H.:* Zur Erfassung des Temperaments bei Kindern (To Assess the Temperament of Infants) . . . . . 6
- Wisniak, U. V./Posch, C./Kitzler, P.:* Erlebtes Erziehungsverhalten bei juvenilen Diabetikern in der Pubertät (Experienced Parental Rearing Behaviour of Juvenile Diabetic Children) . . . . . 354
- Zimmermann, W.:* Interventionsorientierte Diagnostik der Aggressivität im Kindesalter (Intervention-oriented Diagnosis of Aggressive Social Behaviour in Childhood) . . . . . 335

### Frühförderung

- Artnet, K./Barthlen-Weis, M./Offenberg, M.:* Intelligenzbeurteilung mit der Kaufman Assessment Battery for Children (K-ABC): Pilotstudie an einer Stichprobe sprachentwicklungsgestörter Kinder (Assessing Cognitive Development with the Kaufman Assessment Battery for Children (K-ABC): A Pilot Study with Speech- and Language-Disordered Children) . . . . . 299
- Kilian, H.:* Einige Anmerkungen zu Frühförderung und -theapie aus systematischer Sicht (Some Remarks on Early Education from a Systemic Point of View) . . . . . 277
- Krause, M. P.:* Die „bessere Elternschaft“ – Erziehungshaltung von Müttern behinderter Kinder und deren Bewertung durch Fachleute (The „Better Parenthood“. Educational Attitudes in Mothers of Handicapped Children and their Evaluation by Experts) . . . . . 283
- Pfeiffer, E. M.:* Bewältigung kindlicher Behinderung (Coping with a Handicapped Child) . . . . . 288
- Sarimski, K./Deschler, J.:* Grundlegende soziale Kompetenzen bei retardierten Kindern: Probleme der Förderung und Evaluation (Social Skills Training with Retarded Children: Treatment Issues and Evaluation) . . . . . 293

### Praxisberichte

- Hürtner, A./Piske-Keyser, K.:* Das gemeinsame Muster physiologischer und beziehungs-dynamischer Prozesse bei einer langjährigen Enkopresis (The Common Patterns of Physiological and Dynamical Processes of a Chronic Encopresis) . . . . . 171
- Hummel, P./Biege-Rosenkranz, G.:* Anorexia nervosa in der zweiten Generation? – Eine Fallstudie (Anorexia nervosa in the Second Generation? – A Case Study) . . . . . 372
- Kilian, H.:* Eine systematische Betrachtung zur Hyperaktivität – Überlegungen und Fallbeispiele (Some Considerations about Hyperactivity form a Systemic Point of View) . . . . . 90
- Räder, K./Specht, F./Reister, M.:* Anorexia nervosa und Down-Syndrom (Anorexia nervosa and Down's Syndrome) . . . . . 343

## Psychosomatik

- Hirsch, M.: Körper und Nahrung als Objekte bei Anorexie und Bulimie (Own Body and Food as Representation of Objects in Anorexia and Bulimia) . . . . . 78

## Psychotherapie

- Günter, M./du Bois, R./Kleefeld, H.: Das Problem rasch wechselnder Ich-Zustände in der stationären Langzeittherapie psychotischer Jugendlicher (The Problem of Rapidly Changing Ego-states in Long Term In-patient Treatment of Psychotic Adolescents) . . . . . 250
- Herzka, S./Nil, V.: Gemeinsame Strukturen der Psychotherapie und Bewegungstherapie (Analogies of Psychotherapy and Movement Therapy) . . . . . 216
- Rohse, H.: Zwangsneurose und Adoleszenz (Compulsive Neurosis and Adolescence) . . . . . 241
- Streeck-Fischer, A.: Zwang, Ichorganisation und Behandlungsvorgehen (Compulsion, Organisation of Ego, and Approaches to Treatment) . . . . . 236
- Süssnerbacher, G.: Die „Hornbärprinzessin“: Anorexie als gelebte Katachrese in der Tochter-Vater-Beziehung – ein Fallbericht (The „Hornbear-Princess“: Anorexia Nervosa as „performed“ Katachresis in Daughter-father Relationship) . . . . . 164

## Übersichten

- Berger, M.: Klinische Erfahrungen mit späten Müttern und ihrem Wunschkind (Clinical Experiences with Late Mothers and their „Wished for“ Children) . . . . . 16
- Blesken, K. W.: Systemisch orientierte Supervision in der Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen (Systemically orientated Supervision of Psychotherapy with Children and Adolescents) . . . . . 322
- Brack, U. B.: Die Diagnose der mentalen Retardierung von Kindern im Spannungsfeld von Medizin, Psychologie und Pädagogik (The Diagnosis of mental Retardation in Children from a Medical, Psychological and Pedagogical Point of View) . . . . . 83
- Frey, E.: Über-Ich und Gewissen. Zum Unterschied der beiden Begriffe und seiner Bedeutung für die Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen (Superego or Conscience. On the Differentiation of both Terms and its Function for the Psychotherapy of Children and Adolescents) . . . . . 363
- Rothaus, W.: Die Auswirkungen systemischen Denkens auf das Menschenbild des Therapeuten und seine therapeutische Arbeit (The Consequences of Systemic Thinking on the Therapist's Idea of Man and his Therapeutic Work) . . . . . 10
- Schlaginhausen, F./Felder, W.: Sprachliche Form des Columbustests für Sehbehinderte (Langeveld Columbus Test: Adapted for the Testing of Visually Handicapped Children) . . . . . 133
- Specht, F.: „Fremdplazierung“ und Selbstbestimmung („Outside Placement“ and Self-Determination) . . . . . 190
- Steinhausen, H. C.: Zur Klassifikation und Epidemiologie „psychosomatischer“ Störungen im Kindes- und Jugendalter (On Classification and Epidemiology of „Psychosomatic Disorders“) . . . . . 195

## Tagungsberichte

- „Was heißt Aufarbeiten nationalsozialistischer Vergangenheit?“ – Bericht über die XXIII. Wissenschaftliche Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e. V. . . . . 97
- Bericht über das VIII. Internationale Würzburger Symposium für Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters . . . . . 100

- Bericht über die 21. wissenschaftliche Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie vom 8. bis 10. Mai 1989 in München . . . . . 263

## Buchbesprechungen

- Alvin, J.: Musik und Musiktherapie für behinderte und autistische Kinder . . . . . 308
- Arens, C./Dzikowski, S. (Hrsg.): Autismus heute. Bd. 1: Aktuelle Entwicklungen in der Therapie autistischer Kinder . . . . . 139
- Balint, M.: Die Urformen der Liebe und die Technik der Psychoanalyse . . . . . 107
- Beland, H. et al. (Hrsg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 22 222.
- Berner Datenbuch der Pädiatrie. 3. vollst. bearb. u. ergänzte Aufl. . . . . 179
- Bierhoff, H. w./Montada, L. (Hrsg.): Altruismus. Bedingungen der Hilfsbereitschaft . . . . . 221
- Bodenheimer, A. R.: Verstehen heißt antworten. Eine Deutungslehre aus Erkenntnissen der Psychotherapie . . . . . 27
- Brakhoff, J. (Hrsg.): Kinder von Suchtkranken. Situation, Prävention, Beratung und Therapie . . . . . 102
- Bürgin, D. (Hrsg.): Beziehungskrisen in der Adoleszenz . . . . . 226
- Chasseguet-Smirgel, J.: Kunst und schöpferische Persönlichkeit – Anwendung der Psychoanalyse auf den außertherapeutischen Bereich . . . . . 269
- von Cube, F./Storch, V. (Hrsg.): Umweltpädagogik – Ansätze, Analysen, Ausblicke . . . . . 227
- Daly, R./Sand, E. A. (Eds.): Psychological Treatment of mental illness . . . . . 60
- Erning, G./Neumann, K./Reyer, J. (Hrsg.): Geschichte des Kindergartens. Bd. 1: Entstehung und Entwicklung der öffentlichen Kleinkindererziehung in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 2: Institutionelle Aspekte, systematische Perspektiven, Entwicklungsverläufe . . . . . 62
- Esser, U.: Rogers und Adler. Überlegungen zur Abgrenzung und zur Integration . . . . . 110
- Esser, U./Sander, K. (Hrsg.): Personenzentrierte Gruppentherapie – therapeutischer Umgang mit der Person in der Gruppe . . . . . 223
- Flammer, A.: Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung . . . . . 379
- Flosdorf, P. (Hrsg.): Theorie und Praxis stationärer Erziehungshilfe. Bd. 1: Konzepte in Heimen der Jugendhilfe; Bd. 2: Die Gestaltung des Lebensfeldes Heim . . . . . 182
- Franke, U. (Hrsg.): Aggressive und hyperaktive Kinder in der Therapie . . . . . 140
- Freedman, A. M./Kaplan, H. I./Sadock, B. J./Peters, U. H. (Hrsg.): Psychiatrie in Praxis und Klinik. Bd. 3: Neurosen, Bd. 4: Psychosomatische Störungen . . . . . 179
- Fröhlich, A. D. (Hrsg.): Kommunikation und Sprache körperbehinderter Kinder . . . . . 380
- Gerlinghoff, M./Backmund, H./Mai, N.: Magersucht. Auseinandersetzung mit einer Krankheit . . . . . 139
- Graf-Nold, A.: Der Fall Hermine Hug-Hellmuth. Eine Geschichte der frühen Kinder-Psychoanalyse . . . . . 266
- Gruen, A.: Der frühe Abschied. Eine Deutung des plötzlichen Kindstodes . . . . . 305
- Haberkorn, R./Hagemann, U./Seehausen, H. (Hrsg.): Kindergarten und soziale Dienste . . . . . 182
- Heckerens, H. P.: Die zweite Ehe – Wiederheirat nach Scheidung und Verwitwung . . . . . 312
- Herzog-Bastian, B./Jacobi, V./Moser, P./Schewring, A.: Straftaten Jugendlicher. Ursachen, Folgen, sozialpädagogische Maßnahmen . . . . . 377
- Holle, B.: Die motorische und perzeptuelle Entwicklung des Kindes . . . . . 180
- Hooper, S. R./Willis, G.: Learning Disability Subtyping . . . . . 379

<i>Iben, G.</i> (Hrsg.): Das Dialogische in der Heilpädagogik . . . . .	313	der Heimerziehung: Ein empirischer Beitrag zum Problem der Indikation . . . . .	105
<i>Innerhofer, P./Klicpera, C.</i> : Die Welt des frühkindlichen Autismus. Befunde, Analysen, Anstöße . . . . .	138	<i>Pothmann, R.</i> (Hrsg.): Chronische Schmerzen im Kindesalter . . . . .	348
<i>Institut für soziale Arbeit e. V.</i> (Hrsg.): Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie. Zwischen Konkurrenz und Kooperation . . . . .	307	<i>van Quekelberghe, R.</i> : Anna – eine Lebenslaufanalyse . . . . .	228
<i>Jäger, R. S.</i> (Hrsg.): Psychologische Diagnostik – Ein Lehrbuch . . . . .	109	<i>Quindt, H.</i> : Die Zwangsneurose aus psychoanalytischer Sicht . . . . .	102
<i>Kammerer, E.</i> : Kinderpsychiatrische Aspekte der schweren Hörschädigung . . . . .	308	<i>Reinhard, H. G.</i> : Formen der Daseinsbewältigung psychisch gestörter Jugendlicher . . . . .	380
<i>Kast, V.</i> : Familienkonflikte im Märchen . . . . .	224	<i>Reiter, L./Brunner, E./Reiter-Theil, S.</i> (Hrsg.): Von der Familientherapie zur systematischen Perspektive . . . . .	311
<i>Kauter, H./Klein, G./Laupheimer, W./Wiegand, H. S.</i> : Das Kind als Akteur seiner Entwicklung. Idee und Praxis der Selbstgestaltung in der Frühförderung entwicklungsverzögerter und entwicklungsgefährdeter Kinder . . . . .	346	<i>Reiter-Theil, S.</i> : Autonomie und Gerechtigkeit. Das Beispiel der Familientherapie für die therapeutische Ethik . . . . .	310
<i>Kisker, K. P./Lauter, H./Meyer, J. E./Müller, C./Strömgen, E.</i> (Hrsg.): Psychiatrie der Gegenwart; Bd. 7: Kinder- und Jugendpsychiatrie . . . . .	306	<i>Remschmidt, H./Schmidt, M.</i> (Hrsg.): Kinder- und Jugendpsychiatrie in Klinik und Praxis. Bd. 1: Grundprobleme, Pathogenese, Diagnostik, Therapie . . . . .	105
<i>Klockhaus, R./Trapp-Michel, A.</i> : Vandalistisches Verhalten Jugendlicher . . . . .	378	<i>Remschmidt, H./Schmidt, M.</i> (Hrsg.): Alternative Behandlungsformen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie . . . . .	220
<i>Klosinski, G.</i> (Hrsg.): Psychotherapeutische Zugänge zum Kind und Jugendlichen . . . . .	305	<i>Rerrich, M. S.</i> : Balanceakt Familie. Zwischen alten Leitbildern und neuen Lebensformen . . . . .	184
<i>Kratz, B.</i> : Freuds Ehrgeiz – seine Lehrer und Vorbilder . . . . .	304	<i>Rijnaarts, J.</i> : Lots Töchter. Über den Vater-Tochter-Inzest . . . . .	26
<i>Kühler, H. D./Kuntz, S./Melchers, C.</i> : Angst wegspielen. Mitspieltheater in der Medienerziehung . . . . .	104	<i>Rosenberger, M.</i> (Hrsg.): Ratgeber gegen Aussonderung . . . . .	183
<i>Kühne, H. H.</i> (Hrsg.): Berufsrecht für Psychologen . . . . .	28	<i>Rudolf, G.</i> : Therapieschemata für die Psychiatrie . . . . .	25
<i>Kutter, P.</i> : Moderne Psychoanalyse . . . . .	270	<i>Schneider-Henn, K.</i> : Die hungrigen Töchter. Essstörungen bei jungen Mädchen . . . . .	25
<i>Lamnek, S.</i> : Qualitative Sozialforschung. Bd. 1: Methodologie . . . . .	180	<i>Schuhmacher, D.</i> : Sprechen und Sehen . . . . .	381
<i>Landenberger, G./Trost, R.</i> : Lebenserfahrungen im Erziehungsheim . . . . .	313	<i>Schwob, P.</i> : Großeltern und Enkelkinder. Zur Familiendynamik der Generationsbeziehung . . . . .	311
<i>Lempp, R.</i> (Hrsg.): Reifung und Ablösung. Das Generationenproblem und seine psychopathologischen Randformen . . . . .	61	<i>Speck, O.</i> : System Heilpädagogik – eine ökologisch-reflexive Grundlegung . . . . .	26
<i>Liedtke, R.</i> : Familiäre Sozialisation und psychosomatische Krankheit. Eine empirische Studie zum elterlichen Erziehungsstil bei psychosomatisch erkrankten Kindern . . . . .	220	<i>Spiel, G.</i> : Hemisphärendominanz – Lateralität . . . . .	347
<i>Lohaus, A.</i> : Datenerhebung in der Entwicklungspsychologie . . . . .	309	<i>Spiel, W./Spiel, G.</i> : Kompendium der Kinder- und Jugendneuropsychiatrie . . . . .	60
<i>McDougall, J.</i> : Theater der Seele – Illusion und Wahrheit auf der Bühne der Psychoanalyse . . . . .	268	<i>Spring, J.</i> : Zu der Angst kommt die Scham. Die Geschichte einer sexuell mißbrauchten Tochter . . . . .	225
<i>Merkens, L.</i> : Einführung in die historische Entwicklung der Behindertenpädagogik in Deutschland unter integrativen Aspekten . . . . .	184	<i>Steiner, G.</i> : Lernen. 20 Szenarien aus dem Alltag . . . . .	109
<i>Merkens, L.</i> : Aggressivität im Kindes- und Jugendalter . . . . .	378	<i>Steller, M.</i> : Psychophysiologische Aussagebeurteilung. Wissenschaftliche Grundlagen und Anwendungsmöglichkeiten der „Lügendetektion“ . . . . .	103
<i>Merz, M.</i> : Schwangerschaftsabbruch und Beratung bei Jugendlichen – eine klinisch-tiefenpsychologische Untersuchung . . . . .	225	<i>Stork, J.</i> (Hrsg.): Das menschliche Schicksal zwischen Individuation und Identifizierung. Ein Psychoanalytischer Versuch . . . . .	268
<i>Moosmann, H.</i> : Der Kampf um die kindliche Imagination oder Annäherung an das Kind Jesu . . . . .	61	<i>von Tetzchner, S./Siegel, L./Smith, L.</i> (Eds.): The Social and Cognitive Aspects of Normal and Atypical Language Development . . . . .	380
<i>Müller-Hohagen, J.</i> : Verleugnet, verdrängt, verschwiegen – Die seelischen Auswirkungen der Nazizeit . . . . .	228	<i>Thomasius, R.</i> : Lösungsmittelmißbrauch bei Kindern und Jugendlichen. Forschungsstand und praktische Hilfen . . . . .	349
<i>Mutzek, W./Pallasch, W.</i> (Hrsg.): Integration von Schülern mit Verhaltensstörungen . . . . .	181	<i>von Trad, P.</i> : Psychosocial Scenarios for Pediatrics . . . . .	63
<i>Nissen, G.</i> (Hrsg.): Allgemeine Therapie psychischer Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter . . . . .	307	<i>von Uslar, D.</i> : Sein und Deutung. Grundfragen der Psychologie . . . . .	223
<i>Petermann, F.</i> (Hrsg.): Verhaltensgestörtenpädagogik . . . . .	28	<i>Volpert, W.</i> : Zauberlehrlinge. Die gefährliche Liebe zum Computer . . . . .	349
<i>Petermann, U.</i> : Sozialverhalten bei Grundschulern und Jugendlichen . . . . .	221	<i>Walper, S.</i> : Familiäre Konsequenzen ökonomischer Deprivation . . . . .	312
<i>Petermann, F./Petermann, U.</i> : Training mit aggressiven Kindern . . . . .	110	<i>Watzlawick, P.</i> : Münchhausens Zopf oder Psychotherapie und „Wirklichkeit“ . . . . .	311
<i>Petermann, F./Noeker, M./Bochmann, F./Bode, U./Grabisch, B./Herlan-Criado, H.</i> : Beratung mit krebserkrankten Kindern: Konzeption und empirische Ergebnisse . . . . .	178	<i>Weiss, T.</i> : Familientherapie ohne Familie . . . . .	108
<i>Petri, H.</i> : Erziehungsgewalt – Zum Verhältnis von persönlicher und gesellschaftlicher Gewaltausübung in der Erziehung . . . . .	377	<i>Welsch, U./Wiesner, M.</i> : Lou Andreas-Salome. Vom „Lebensurgrund“ zur Psychoanalyse . . . . .	267
<i>Pikler, E.</i> : Laßt mir Zeit. Die selbständige Bewegungsentwicklung des Kindes bis zum freien Gehen . . . . .	348	<i>Wendeler, J.</i> : Psychologie des Down Syndroms . . . . .	140
<i>Planungsgruppe PETRA</i> : Analyse von Leistungsfeldern		<i>Witte, W.</i> : Einführung in die Rehabilitations-Psychologie . . . . .	108
		<i>Zöller, D.</i> : Wenn ich mit euch reden könnte ... Ein autistischer Junge beschreibt sein Leben . . . . .	381
		<b>Editorial:</b> 276, 322	
		<b>Autoren der Hefte:</b> 25, 58, 101, 137, 178, 219, 266, 304, 346, 376	
		<b>Diskussion/Leserbriefe:</b> 58	
		<b>Tagungskalender:</b> 30, 64, 111, 141, 185, 229, 271, 315, 350, 382	
		<b>Mitteilungen:</b> 30, 65, 112, 142, 186, 231, 272, 316, 351, 382	

Aus der Abteilung für Kinder und Jugendpsychiatrie (Abteilungsvorsteher: Prof. Dr. med. F. Specht) im Zentrum Psychologische Medizin der Georg-August-Universität zu Göttingen

### „Fremdplazierung“ und Selbstbestimmung\*

Von Friedrich Specht

#### Zusammenfassung

Zwischen Fremdunterbringung und Selbstbestimmung besteht ein Spannungsverhältnis. Dessen Bedeutung wird an der Geschichte der Fremdunterbringung, an der gegenwärtigen Praxis von Fremdunterbringung, an dem Erleben betroffener Kinder und im Zusammenhang mit protektiven Bedingungen dargestellt.

Der gängige Begriff „Fremdplazierung“ sollte immer als ein Stichwort verstanden werden, das nach der Selbstbestimmung fragen läßt. „Fremdplazierung“ erscheint vor allem in der alltäglichen Fach- und Behördensprache. Dabei ergibt sich bereits ein Doppelsinn: Es ist ein fremder Ort, an den ein Kind plaziert werden soll. Es sind aber zumeist auch *fremde* Personen, die diese Plazierung organisieren.

In Veröffentlichungen auf kinderpsychiatrischem und kinderpsychologischem Gebiet wird „Fremdplazierung“ ebenso wie die gleichsinnigen Begriffe „Fremdunterbringung“ und „Fremderziehung“ eher vermieden. Unter „fremd“ fand sich im Sachregister der Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie jedenfalls nur „Fremdenlegion“ und im Sachregister der „Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie“ nur einmal „Fremdunterbringung“. Dort geht es dabei um die Veröffentlichung von Hess aus dem Jahr 1978 über die „Fremdunterbringung verhaltensgestörter Kinder“. Deren Untertitel „Die Familie als Plazierungskriterium oder als Entscheidungsinstanz“ weist bereits auf jene Problematik hin, die auch hier behandelt werden soll.

Wie gehen wir, wenn wir Fremdunterbringung vorschlagen und einleiten, wie gehen Instanzen der Jugendhilfe, die sie organisieren, und wie gehen gesetzliche Regelungen mit der Autonomie und der Identität der Betroffenen und Beteiligten um?

Als Fremdunterbringung läßt sich jede Unterbringung eines Kindes außerhalb seiner Herkunftsfamilie bezeichnen, bei der ein anderes soziales System als diese Her-

kunftsfamilie für seine Beziehungen und für seine alltägliche Lebensweise auf *längere* Zeit maßgeblich wird. Über das Kindesalter hinaus wird auch bei jüngeren Jugendlichen unter gleichen Voraussetzungen von Fremdunterbringung gesprochen. So gelten z.B. die Regelungen für die Aufnahme in einer Pflegefamilie bei Minderjährigen bis zum Alter von 16 Jahren. Auch bei Kindern, die niemals in einer eigenen Familie gelebt haben, ist der Begriff „Fremdunterbringung“ so lange angebracht, wie keine Verwurzelung in einer Familie – etwa durch Adoption – beabsichtigt ist und stattfindet.

Fremdunterbringung von Kindern hat zu allen Zeiten aus vielfältigen Gründen stattgefunden. Ein langandauerndes Verbleiben der Kinder in ihren Herkunftsfamilien ist innerhalb unserer Zivilisation erst während der letzten 300 Jahre immer mehr die Regel geworden. In den davorliegenden Jahrhunderten mußten viele Kinder – diejenigen nämlich, die nicht im eigenen Haus als Arbeitskräfte benötigt wurden – bereits zwischen dem 8. und 13. Lebensjahr ihre Herkunftsfamilien verlassen, um in fremde Dienste oder in eine Lehre zu gehen. Mädchen verblieben allerdings zumeist länger in ihrer Herkunftsfamilie. Kinder des Adels wurden zur Erziehung oder auch wegen eines Eheversprechens oft sehr früh an einen fremden Hof gegeben. Auch Klöster nahmen die „pueri oblati“ zur geistlichen Erziehung schon im Kindesalter auf. Aus Island, Wales und Irland wird berichtet, daß es dort z.T. üblich war, Kinder von ihrem 8. Lebensjahr an für längere Zeit in einer Pflegefamilie erziehen zu lassen (Arnold 1986).

Wir wissen kaum etwas darüber, wie Kinder damals diese Trennungen erlebt haben. Waren sie ihnen selbstverständlich, weil ihre Sozialisation bereits daraufhin orientiert war? Welche Möglichkeiten hatten sie, sich unter solchen Bedingungen zu behaupten? Fanden sie dabei emotionalen und auch tatkräftigen Rückhalt bei selbstorganisierten Gleichaltrigengruppen, wie sie für den Beginn der Neuzeit aus verschiedenen Gegenden beschrieben worden sind? Oder lag es auch an derartigen Trennungen, wenn damals die Hälfte aller Kinder nicht älter als 14 Jahre wurde?

So wie wir heute Bindungen, Verwurzelung und Rückhalt in Familien erleben, denken wir bei solchen Trennungen vor allem an Traurigkeit und Verlassenheit. Ich selber habe jedenfalls als Kind immer voller Mitleid

\* Thema eines Vortrages bei der XX. Wissenschaftlichen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie.

darüber nachgedacht, was die spätere Landgräfin Elisabeth wohl empfunden haben mußte, als sie im Alter von 5 Jahren aus ihrer ungarischen Heimat als Verlobte für immer an den Thüringischen Hof gebracht wurde.

Wie Fremdunterbringung in jüngerer Zeit erlebt worden ist, davon sprechen autobiographische Zeugnisse oder literarische Verarbeitungen (u.a. *K. P. Moritz* 1790, *C. Dickens*). *Mehringer* (1982) hat seine eigene Verlassenheit, als er im Alter von 10 Jahren in ein Knabenseminar gegeben wurde, eindrucksvoll unter der Überschrift „Ich war die Nummer 151“ dargestellt.

Heute sind Fremdunterbringungen die Ausnahme gegenüber einem langandauernden Verbleiben in der eigenen Familie. Zum Teil ändern sie nicht einmal etwas an der bleibenden Verwurzelung in der Herkunftsfamilie, z. B. dann wenn Kinder wegen einer familiären Notlage für längere Zeit bei Verwandten leben, oder wenn sie ein Schulinternat besuchen müssen. Für Schulinternate läßt sich die Häufigkeit ermitteln. Wie oft eine längerdauernde Unterbringung bei Verwandten erfolgt, die keiner Pflegeerlaubnis bedürfen, ist dagegen nicht bekannt.

Fremdunterbringung für ungewisse Zeit hat es in der jüngeren Vergangenheit gegeben, als in den kriegsführenden Ländern des Zweiten Weltkrieges Großstadtkinder zum Schutz vor Bombenangriffen evakuiert wurden. Maßnahmen, die der deutschen, sogenannten „Kinderlandverschickung“ entsprachen, gab es damals auch in Großbritannien. *Anna Freud* (1949) hat beschrieben, daß die evakuierten Kinder häufiger emotionale Beeinträchtigungen zeigten als diejenigen, die Bombenangriffe mit ihren Familien erlebt und überlebt hatten.

Bei der Verwandtenunterbringung oder dem Internatsaufenthalt kommt die Entscheidung innerhalb der Familie zustande, teilweise allerdings sicher über den Kopf des Kindes hinweg. Bei der Kinderlandverschickung wurde die Entscheidung mit außergewöhnlichen Umständen begründet, von denen eine große Anzahl Gleichaltriger ebenso betroffen war.

Das Spannungsverhältnis zwischen *Fremdplazierung* und *Selbstbestimmung* betrifft vor allem die Formen *offizieller Fremdunterbringung*. Dabei geht es um Maßnahmen, die mit einer Verbesserung der Lebensbedingungen von Minderjährigen, ihrem Schutz oder mit Erziehungsnotwendigkeiten begründet und von öffentlichen Instanzen organisiert werden. Dazu gehören insbesondere die Unterbringung in einer Pflegefamilie und die Unterbringung in Heimen. Die Unterbringung verwaister Kinder wurde schon immer als eine öffentliche Aufgabe angesehen. Zwar soll auf Island die Tötung verwaister Kinder noch nach der Jahrtausendwende erlaubt gewesen sein (*Arnold* 1986); aus den Städten des Mittelalters sind aber bereits eingehende förmliche Regelungen für den Schutz und die Vormundschaft bei elternlosen Kindern bekannt (u.a. *Röper* 1986). Bereits in jene Zeit reichen aber auch Maßnahmen zurück, bei denen es nicht nur um den Schutz ging. So heißt es im Augsburger Reichstagsabschied: „... der Bettler Kinder so ihr Brod zu verdienen geschickt seynd, von ihnen genommen und Handwerkern oder sonstigen Diensten gewiest werden, damit sie

nicht also für und für dem Bettel anhangen.“ Im 17. Jahrhundert war nicht mehr nur von Waisenhäusern, sondern von „Zucht- und Waisenhäusern“ die Rede (vgl. *Nailis* 1933).

Waren Kinder als „Haltekinder“, „Ziehkinder“ oder „Kostkinder“ in Pflegestellen aufgenommen, so wurde dies als eine Unterbringung angesehen, für die öffentliche Kontrolle nicht notwendig erschien. Erst als mit der Industrialisierung die Zahl unehelicher Kinder und damit der Bedarf an Pflegestellen zunahm, aus den Pflegestellen aber auch gehäuft Sterbefälle bekannt wurden, kam es 1840 in Preußen zu den ersten Verordnungen über Erlaubnis und Kontrolle bei der Unterbringung von Kindern in einer Pflegefamilie (zunächst noch beschränkt auf Kinder unter vier Jahren). – Einheitliche Vorschriften zum Schutz der Pflegekinder brachte erst das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz von 1922. So wie die Vorschriften zustande gekommen sind, haben sie aber weder die Voraussetzungen und Begründungen für ein Pflegeverhältnis noch die Rechtsstellung der Pflegeeltern gegenüber dem Pflegekind und dessen leiblichen Eltern zum Gegenstand.

Die Fremderziehung in Heimen wird gegenüber der Unterbringung in einer Pflegefamilie häufig als die einschneidendere Maßnahme angesehen. In Wirklichkeit sind es aber die *Absichten* und *Voraussetzungen* in Pflegefamilie wie im Heim, die *Begründungen* und die geplante *Dauer* der Unterbringung, von denen es abhängt, wie eingreifend oder auch wie entlastend eine Fremdunterbringung erlebt wird.

Allerdings sind Meinungen und Vorstellungen über Heimerziehung bis in die Gegenwart hinein belastet gewesen durch deren Gestaltung zur Zeit der frühen Waisenhäuser und zur Zeit der sogenannten „Zwangserziehung“. Die Ende des 17. und im 18. Jahrhundert in größerer Zahl eingerichteten Waisenhäuser, deren pädagogisches Prinzip die „Brechung des verderblichen Eigenwillens“ war, und die nicht zuletzt dazu dienten, die Arbeitskraft von Kindern auszunutzen, haben schon damals Entrüstung hervorgerufen und den sogenannten Waisenhäusstreit ausgelöst. – Die „Zwangserziehung“ – in Preußen durch das Zwangserziehungsgesetz von 1878 für Kinder vom 6. Lebensjahr an verrechtlicht – war kaum am Wohl des einzelnen Kindes orientiert, sondern sollte Ordnungsvorstellungen durchsetzen und unmittelbar wie vorbeugend die Sicherheit der Bürger gewährleisten. Dies ist wohl der Grund dafür, daß sich das Bild der Zwangserziehung so nachhaltig eingepreßt hat. Die Drohung mit einer Heimunterbringung kommt deswegen auch heute noch in Familien wie in Institutionen vor. – Daran hat auch die 1901 erfolgte Ablösung des Begriffes durch das Preußische *Fürsorgegesetz* wenig geändert. Einen Schritt weiter ging Hamburg, als es 1904 die „*Freiwillige Erziehungshilfe*“ einführte. Auch dabei liegt aber die Freiwilligkeit bekanntermaßen bis heute vor allem auf seiten der Eltern, deren Vereinbarung mit den Jugendbehörden an die Stelle der richterlichen Anordnung einer Fürsorgeerziehung getreten ist. In das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz von 1922 wurde die Freiwillige Er-

ziehungshilfe noch nicht aufgenommen. Sie erscheint als Maßnahme erst mit der Novellierung von 1961.

Die Praxis der Jugendhilfemaßnahmen, die Familienerziehung längerfristig ersetzen sollen, hat sich allerdings unterdessen erheblich verändert. Nachdem zunächst die Anordnung der Fürsorgeerziehung zugunsten der Freiwilligen Erziehungshilfe (FEH) zurückging, treten jetzt sowohl Fürsorgeerziehung (FE) als auch freiwillige Erziehungshilfe gegenüber einer Heimunterbringung durch die örtlichen Jugendämter auf der Grundlage der §§ 5 und 6 des Jugendwohlfahrtsgesetzes (erzieherische Einzelfallhilfe) in den Hintergrund. Dieser Entwicklung wird man sicherlich auch bei einer Novellierung des Jugendwohlfahrtsgesetzes Rechnung tragen. Wie sich das Verhältnis der verschiedenen Formen offizieller Fremdunterbringung in der Bundesrepublik Deutschland gewandelt hat, zeigt Tabelle 1 mit einem Vergleich zwischen 1968 und 1984.

Tab. 1: Vergleich der Häufigkeit verschiedener Formen der offiziellen Fremdunterbringung in der Bundesrepublik Deutschland 1968 und 1984 (nach: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland)

	1968	1984
Pflegekinder in Familienpflege unter Pflegeaufsicht	92 270	64 843
Hilfe zur Erziehung § 5/6 JWG	keine Angaben	82 400
Freiwillige Erziehungshilfe	26 713	13 461
Fürsorgeerziehung	22 703	1 504

Die beiden von den Landesjugendämtern durchzuführenden Maßnahmen, Freiwillige Erziehungshilfe und mehr noch die richterlich angeordnete Fürsorgeerziehung sind erheblich zurückgegangen. Statt dessen sind häufiger Maßnahmen der erzieherischen Einzelfallhilfe durch die örtlichen Jugendämter getroffen worden. Zurückgegangen ist offensichtlich aber auch die Anzahl der unter Pflegeaufsicht stehenden Kinder. Das erklärt sich zunächst einmal damit, daß innerhalb des Vergleichszeitraumes der Anteil der Minderjährigen an der Gesamtbevölkerung von 27% auf 20% zurückgegangen ist. Vergleicht man lediglich die Gruppe der unter 15jährigen, dann liegt die Anzahl der Pflegekinder relativ etwas höher als 1968. – Die in der Tabelle für 1984 angeführten Zahlen zu den §§ 5 und 6 JWG setzen sich zusammen aus den vom Jugendamt selbst finanzierten Pflegeverhältnissen als auch aus den Heimunterbringungen, die nicht als FEH oder FE organisiert worden sind. Nicht erfaßt sind dabei Heimunterbringungen von Behinderten auf Kosten des überörtlichen Sozialhilfeträgers.

Die Entwicklung der öffentlich organisierten Fremdplazierung zeigt folgendes: Es ist trotz aller Reformbemühungen mit unterschiedlichen Rechtfertigungen immer wieder derart über Kinder und Jugendliche verfügt worden, daß die Betroffenen und ihre Familien sich häufig ausgeliefert fühlen. Nur zu oft entsprechen dem aber auch tatsächlich die Einstellungen und das Vorgehen der zuständigen Instanzen. – In den letzten beiden Jahrzeh-

ten sind zwar diejenigen Maßnahmen zurückgegangen, die ganz deutlich das Kennzeichen eines Eingriffs in die Selbstbestimmungsrechte tragen. Von den Betroffenen können indessen andere Formen der Fremdunterbringung ebenso als Eingriff erlebt werden. Das gilt vor allen Dingen dann, wenn sie mit einem Sorgerechtsentzug verbunden sind. Es trifft oft auch für die Unterbringung in einer Pflegestelle zu, die nicht immer als der rettende Ort erlebt wird. Was Heimunterbringung angeht, haben Untersuchungen des Deutschen Jugendinstituts gezeigt, in welchem Umfang Freiheitsbeschränkungen in Heimen stattfinden, die formal als „offen“ gelten (Wiesner 1986).

Auf welche Weise sind kinder- und jugendpsychiatrische Einrichtungen unmittelbar an Fremdplazierung beteiligt?

Für die eigene Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie soll dies hier mit Diagrammen und Tabellen für 1601 ambulante Zugänge und 123 stationäre Zugänge aus dem gleichen Zeitraum veranschaulicht werden.

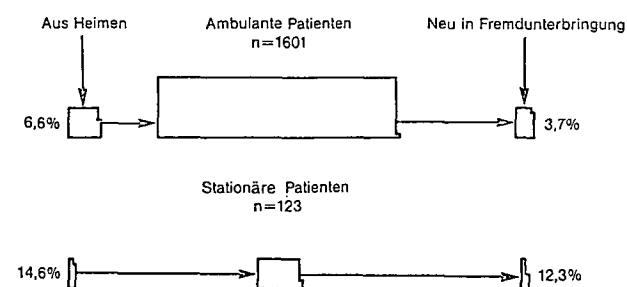


Abb. 1: Herkunft aus Heimen und Neuunterbringung in Fremdunterbringung bei 1601 ambulanten und 123 stationären Patienten der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Georg-August-Universität zu Göttingen

Abbildung 1 zeigt, daß ein unterschiedlicher Anteil der Kinder und Jugendlichen bereits aus Heimen kam; Pflegeverhältnisse sind in der Abbildung nicht berücksichtigt. Bei den stationären Patienten mußte eine Fremdunterbringung häufiger als neue Maßnahme in die Wege geleitet werden als bei den ambulanten Patienten. Die Kostenregelung erfolgte je nach den formalen Voraussetzungen sowohl nach dem Jugendhilfegesetz als auch nach dem Bundessozialhilfegesetz.

Tab. 2: Formen der Fremdunterbringung bei 66 von insgesamt 1601 ambulanten Patienten der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Georg-August-Universität zu Göttingen

Pflegestelle	6
Therapeutisches Heim, Wohngemeinschaft	57
Anderes Heim	3

Aus Tabelle 2 ist zu ersehen, daß es bei den ambulanten Patienten überwiegend um die befristete Aufnahme in ein therapeutisches Heim oder eine Wohngemeinschaft ging.

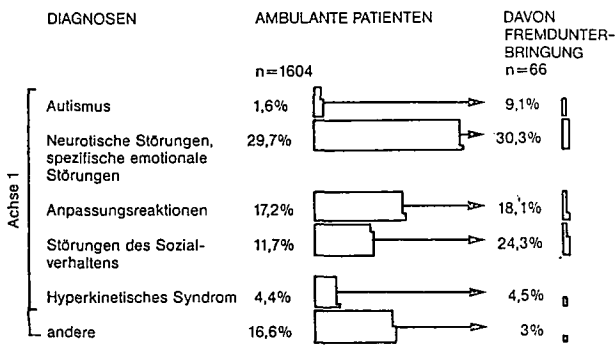


Abb. 2: Ausgewählte Diagnosegruppen bei 1604 ambulanten Patienten der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Georg-August-Universität zu Göttingen mit Anteilen an neu fremduntergebrachten Patienten

Die in Abbildung 2 zusammengefaßten Diagnosegruppen (Achse 1, MAS) hatten einen unterschiedlichen Anteil an den Fremdunterbringungen. Bei den Störungen des Sozialverhaltens und bei den autistischen Entwicklungsstörungen lag er höher als deren Anteil an der Gesamtzahl der Patienten.

Hinter den angeführten Zahlen stehen lange Prozesse des Aushandelns, der Versuche, eine Übereinstimmung der Beteiligten und vor allem auch eine Zustimmung des Kindes oder Jugendlichen zu erreichen. Nur teilweise konnte dabei der Forderung von Hess (1978) entsprochen werden, nach der die Entscheidung darüber, ob ein Kind sich zeitweilig von seiner Familie trennt, eine Angelegenheit familientherapeutischer Sitzungen sein sollte. Ein solches Vorgehen hat wohl am ehesten eine Chance, die Beweggründe aller Beteiligten durchsichtiger und verständlicher zu machen und sich mit ihren Selbstbestimmungsvorstellungen auseinanderzusetzen. Allerdings schützt auch dieses Setting allein noch nicht vor einer Manipulation der Familienautonomie durch die Experten.

Wenn die Beweggründe und die Selbstbestimmungsmöglichkeiten aller an der Fremdunterbringung Beteiligten erkennbar werden sollen, dann müßten eigentlich auch die zukünftigen Bezugspersonen des Kindes in derartig familientherapeutisch strukturierte Veranstaltungen einbezogen werden. Die tatsächlichen Voraussetzungen lassen das aber häufig überhaupt nicht zu. Die Einsicht in die Notwendigkeit einer Trennung des Kindes von seiner Herkunftsfamilie muß oft bereits zu einem Zeitpunkt erarbeitet werden, an dem die Suche nach einem Heimplatz oder einer Pflegestelle erst beginnt. Ein Kind kann sich dadurch manchmal für einen unerträglich langen Zeitraum in einem Niemandsland befinden, ohne eine Ahnung zu haben, wem es wohl künftig etwas bedeuten könnte. Wenn dann Kontaktaufnahme und Erarbeitung der Aufnahmebereitschaft bei Pflegefamilie oder Heim in einem zweiten Schritt erfolgen, verschafft sich zunächst deren Autonomie Geltung. Sie behalten sich natürlich vor, selber darüber zu entscheiden, wen sie bei sich aufnehmen werden. Kennenlernen und Probeaufenthalt sollen zwar nicht nur die Entscheidung der Aufneh-

menden erleichtern, sondern auch dem Kind oder Jugendlichen eine Prüfung ermöglichen. Oft aber werden diesen ihre Bedenken ausgedrückt. Die Belegungssituation mancher Heime hat in der letzten Zeit zu großzügiger Aufnahmebereitschaft geführt. Vor einigen Jahren noch war es dagegen möglich, daß ein Kind bei mehreren Heimen gewissermaßen „durchfiel“. Es machte die Erfahrung, unerwünscht zu sein – zumeist ohne die Gründe dafür erfahren oder verstehen zu können. Undurchsichtig bleibt bei Kindern und Jugendlichen aber auch gegenwärtig oft, wodurch Aufnahmebereitschaft oder Ablehnung von Pflegeeltern oder Heimitarbeitern letztlich bestimmt werden, und wieviel dies mit ihnen selber zu tun hat. Tatsächlich sind ja auch merkantile Gesichtspunkte, pädagogische oder therapeutische Überzeugungen, Wünsche nach professioneller Profilierung wie auch emotionale Bedürfnisse der künftigen Bezugspersonen im Spiel.

Was Kinder bei Fremdunterbringung erleben, kann man zur Genüge von ihnen selber erfahren. Vor mir erscheint dabei das ängstlich weinerliche Gesicht eines 11jährigen Mädchens. Es hatte mehrfachen und plötzlichen Wechsel zwischen den verschiedenen Eltern, jeweils mit Eingreifen des Jugendamtes und mit Ankündigung einer Heimunterbringung hinter sich. Jetzt wegen seiner depressiven Verfassung erschienen, war es der Überzeugung, auch dieser Besuch könne nur damit enden, daß wieder einmal über sie verfügt werde.

Wesentlich dramatischer war das heftig aggressive Agieren eines 12jährigen Jungen, der bis zum Schulbeginn bei seiner Großmutter verwurzelt war und dann mit fachlichen Besprechungen und Beratungen – nur stets ohne ihn selber – eine heil- oder sonderpädagogische Intervention und Unterbringung nach der anderen hinter sich hatte. Unsicher, unglücklich und voller ängstlichem Mißtrauen konnte er sich nur noch bei destruktiven Aktivitäten seiner selbst gewiß statt ohnmächtig ausgeliefert fühlen. Es dauerte sehr lange, bis er unserer Zusage traute, daß von nun an nichts mehr über seinen Kopf hinweg geschehen werde. Mit dieser Zusage gerieten wir aber fast in eine ähnliche Lage wie er selber. Wir mußten sie nämlich mit allen uns verfügbaren Mitteln gegenüber Behörden durchsetzen, die wiederum drauf und dran waren, einfach über ihn zu verfügen. Der weitere Verlauf hat gezeigt, wie richtig es war, daß wir uns an seine Seite gestellt haben.

Natürlich geht es bei Fremdunterbringung nicht nur um die Selbstbestimmung der betroffenen Kinder. Am Beginn einer Fremdunterbringung werden gewissermaßen Beziehungen angeordnet, die sonst das Ergebnis von Entwicklungen sein würden. Das berührt tatsächlich die Selbstbestimmung aller Beteiligten: Der Kinder, der Mitglieder ihrer Herkunftsfamilie und ihrer zukünftigen Bezugspersonen. Es ist aber auch der Fall, wenn verlangt wird, eine geglückte Fremdunterbringung – die Verwurzelung etwa in einer Pflegefamilie – zu beenden. Erwachsene sind bei derartigen Konflikten zumeist in der Lage, ihre Position mit rational wirkenden Argumenten auszustatten. Um so mehr muß bei Kindern und Jugendlichen, für deren Fremdunterbringung es immer wohl erwogene rationale Argumente zu geben scheint, danach gefragt werden, was ihnen bei einer Trennung verloren zu gehen droht, und welche Erfahrungen sich ihnen mit dem Vor-



gehen bei einer Fremdunterbringung einprägen. Beachtet werden sollte dabei vor allem, was uns in den letzten Jahren über protektive Faktoren, stärkende und schützende Einflüsse auf die Entwicklung von Kindern deutlicher geworden ist. In der folgenden Übersicht sind Erfahrungen zusammengefaßt, auf denen sich Widerstandsfähigkeit und Bewältigungsmöglichkeiten wesentlich zu gründen scheinen.

Tab. 3: Wesentliche protektive Einflüsse bzw. Erfahrungen

Beständiges Interesse an der Person des Kindes  
Erfahrung, für andere bedeutend zu sein und von ihnen geachtet zu werden  
Möglichkeiten, auf die eigene Situation selber erfolgreich Einfluß zu nehmen  
Ausreichende Unterstützung bei der Erlangung von Selbstversorgung und der Aneignung von Verständigungsmöglichkeiten

Es dürfte auf der Hand liegen, was von derartigen protektiven Einflüssen bei einer Fremdunterbringung möglicherweise aufs Spiel gesetzt wird. Absichten und Vorgehen müssen deswegen an entsprechenden Kriterien gemessen werden:

- Drückt sich in der geplanten Maßnahme tatsächlich ein ernstes Interesse an der Person des Kindes aus?
- Kann es dem Plan der Fremdunterbringung als Ausdruck von Achtung vor seiner Eigenart verstehen oder erlebt es darin Mißachtung seiner Bindungen und Beziehungen?
- Wird es sich als Objekt von Verfügung erleben oder bleibt es Beteiligter mit – wenn auch begrenztem – Einfluß auf die eigene Lage?

Werden diese Kriterien nicht beachtet, dann wird Fremdplatzierung ihre Absicht verfehlen und statt dessen zu einer anhaltenden Überzeugung von Hilfslosigkeit oder zu einem aufreibenden Kampf um Vergewisserung von Selbstbestimmung führen.

Zweifellos werden diese Probleme mehr und mehr erkannt und berücksichtigt. Zum einen werden Alternativen zur Fremdunterbringung gesucht, zum andern werden auch in den Entwürfen etwa zu einer Novellierung des Jugendwohlfahrtsgesetzes neue Zielsetzungen und Regelungen für Fremdunterbringungen deutlich. Bei den Alternativen gewinnen z. Zt. die Erfahrungen, die mit der „Sozialpädagogischen Familienhilfe“ gemacht werden, Bedeutung (vgl. u. a. *Deutscher Bundestag* 1986): Bei bestimmten Problemlagen von Familien kann offensichtlich die längerfristige Teilnahme von Fachkräften am Alltag einer Familie durch gemeinsame Problembewältigung, durch Modellwirkung und durch Entlastung dazu führen, daß eine Familie an Selbstvertrauen gewinnt, aus ihrer Isolation herausfindet und sich ihren Aufgaben wieder so stellen kann, daß die für eine Fremdunterbringung der Kinder vorhanden gewesen Gründe entfallen. –

Auch bei einem solchen Angebot sind Auseinandersetzungen über die Autonomie der Familie notwendig. Vermieden wird damit nicht nur die Trennung, sondern auch eine weitere Beschädigung des Familienselbstbildes.

Allerdings werden solche und ähnliche Alternativen nicht Fremdunterbringung schlechthin überflüssig machen. Sie können allenfalls dazu führen, daß die Anforderungen sowohl an die Leistungsfähigkeit von Heimen und Pflegestellen als auch an die Indikationsstellung für Fremdunterbringung höher angesetzt werden müssen als gegenwärtig. Bei den Entwürfen für neue gesetzliche Regelungen sind eine klare Zielsetzung und Planung und die Bindung eines Kindes an seine Herkunftsfamilie – die ja möglichst auch Rückkehrfamilie sein soll – hervorgehoben worden. Allerdings muß es ebenso auch um den Schutz der neuen Beziehung eines Kindes gehen. Formale Regelungen allein werden indessen nur wenig verändern. Es muß vor allem im Blick behalten werden, was Kinder tatsächlich stark macht und bleiben läßt; und wir müssen uns bei jeder Fremdunterbringung fragen, wie wir mit ihrer Selbstbestimmung umgehen.

## Summary

### “Outside Placement” and Self-Determination

Tension exists between the reality of outside placement and the tendency toward self-determination. The importance of this tension is examined by way of the history of outside placement, the current practice of outside placement, and the experience of the children involved; the relationship to protective conditions is also examined.

## Literatur

- Arnold, K. (1986): Die Einstellung zum Kind im Mittelalter. In: Herrmann, B. (Hg.): Mensch und Umwelt im Mittelalter. Darmstadt: Wissensch. Buchges. – *Deutscher Bundestag* (1986): Jugendhilfe und Familie – die Entwicklung familienunterstützender Leistungen der Jugendhilfe und ihre Perspektiven – Siebter Jugendbericht – Drucksache 10/6730, Bonn. – *Deutsches Jugendinstitut* zit. b. Wiesner, R. (1986): Erziehung zur Selbstverantwortung durch Entzug der Freiheit? In: Feldmann-Bange, G./Krüger, K. J. (Hg.): Gewalt und Erziehung. Bonn: Psychiatrie-Verlag. – Freud, A./Burlingham, D. (1949): Kriegskinder. London: Imago. – Hess, Th. (1978): Die Fremdunterbringung verhaltensgestörter Kinder. Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 27, 300–308. – Moritz, K. P. (1785/1790): Anton Reiser. Ein psychologischer Roman. Nach dem Erstdruck (1959) Insel-Verlag. – Nailis, A. (1933): Zur Geschichte und Theorie der Verwahrlosung. Inaug. Diss. Bonn. – Röper, F. (1976): Das verwaiste Kind in Anstalt und Heim. Ein Beitrag zur historischen Entwicklung der Fremderziehung. Göttingen.

Ansch. d. Verf.: Prof. Dr. med. Friedrich Specht, Abt. f. Kinder- u. Jugendpsychiatrie, v.-Siebold-Str. 5, 3400 Göttingen.